



## Von der Prospektion zur Präsentation

Christoph Öllerer, Susanne Uhlirz, Wien

### Kurzfassung

Unter dem Begriff Prospektion werden Methoden verstanden, mittels derer die Lage archäologischer Bodendenkmäler ohne Bodeneingriffe festgestellt werden können. In diesem Artikel werden zwei Arten unterschieden, nämlich einerseits das Studium vorhandener Quellen (Studium von Urkunden, Inschriften, Plänen etc.), andererseits die Erkundungen an Ort und Stelle. Ersteres ist stets von entscheidender Bedeutung, allerdings ist die Quellenlage abhängig von Verdachtsfläche und Zeitstellung der erwarteten Befunde oft unergiebig. Die Anwendung der Sondierungen vor Ort hängt davon ab, welches konkrete Vorhaben verfolgt wird, etwa Durchführung einer Ausgrabung oder erstellen eines Verdachtsflächen-Katasters, da sie oft mit erheblichem zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden sind.

Im zweiten Teil des Artikels wird der Datenfluss innerhalb der Stadtarchäologie Wien skizziert. Die Daten der digitalen Aufnahme auf der Grabung werden in verschiedene Datenbanken und ein GIS eingepflegt und sowohl magistratsintern als auch über das Web Portal „Wien Kulturgut“ weltweit und für jedermann zur Verfügung gestellt.

**Schlüsselwörter:** Archäologie, Prospektion, Digitale Grabungsdokumentation, GIS

### Abstract

Prospection means methods for detection of the locations of archaeological monuments without direct intervention. This paper differentiates between the study of sources and exploration on-site. The former is always important but may the state of sources depend from the location and the age determination and can be fruitless. The use of exploration on-site depends from the specific intention and is often time-intensive and expensive.

The second part of the paper deals with data flow within the Urban Archaeology Vienna. The data from the digital documentation on-site is entered to various data bases and GI systems and is accessible afterwards as well within the Vienna City Administration as for everyone via WWW.

**Keywords:** archaeology, prospection, digital excavation documentation, GIS

### 1. Einleitung

In der Archäologie werden prinzipiell zwei Arten von Grabungen unterschieden, nämlich Forschungsgrabungen und Rettungsgrabungen. Bei Forschungsgrabungen werden Zeit und Ort selber bestimmt. Wo es lohnend erscheint, wird ein bestimmter Platz untersucht und klar definierten wissenschaftlichen Fragestellungen nachgegangen. Die Kampagne wird vorbereitet und zu einem geeigneten Zeitpunkt, prinzipiell in der trockenen Jahreszeit, durchgeführt.

Rettungsgrabungen werden notwendig, wenn Bodendenkmale zum Beispiel durch Bautätigkeit gefährdet sind. Dann muss mit dem Baubetreiber ein Ablauf geplant werden, wie die archäologischen Überreste optimal dokumentiert und geborgen werden können, ohne das Bauvorhaben übermäßig zu beeinträchtigen.

In beiden Fällen ist es wichtig, vorher zu wissen, ob beziehungsweise mit welchen Hinterlassenschaften zu rechnen ist. Die Art und Weise, wie das festgestellt werden kann, wird Prospektion genannt. Darunter werden Methoden verstanden, mittels derer die Lage archäologischer

Bodendenkmäler ohne Bodeneingriffe festgestellt werden können. Dazu gibt es unterschiedliche Zugänge, nämlich einerseits das Studium vorhandener Quellen, andererseits Sondierungen an Ort und Stelle.

### 2. Das Studium vorhandener Quellen

#### 2.1 Aufarbeitung historischer Texte und Urkunden

Als Beispiel sei eine Inschrift vorgestellt, die von der Brandstätte stammt und heute als verschollen gilt [2]. Sie stammt aus dem Jahr 1388 und erwähnt, dass die „Möhrung“, ein Gerinne, das an der Stelle der heutigen Rotenturmstraße floss, eingewölbt wurde. Daraus kann geschlossen werden, dass sich in diesem Bereich bis dahin ein unverbaute Abwassergraben befand. Da genau dort auch die *fossa* des römischen Legionslagers lag, kann angenommen werden, dass der Graben, der aus der Zeit um 100 n. Chr. stammt, im Hochmittelalter teilweise wieder ausgehoben wurde, und daher im Falle von Bodeneingriffen entsprechende Funde zu erwarten sind.

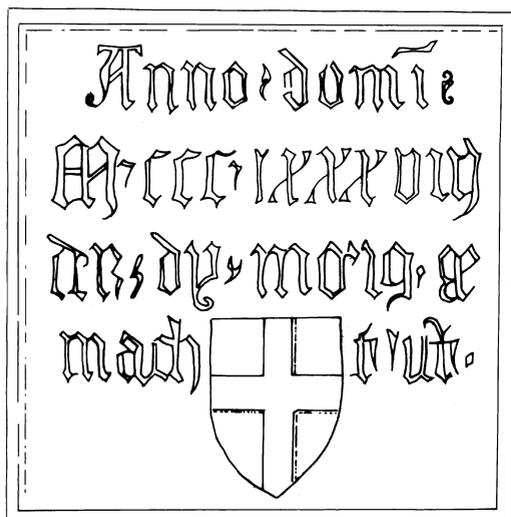


Abb. 1: Verschollene Inschrift von der Brandstätte [1]

## 2. 2. Lokale Traditionen, mündliche Überlieferung, Sagengut, Flur- und Ortsbezeichnungen

Mit diesem Thema werden zumeist die Namen von Geländeformationen im ländlichen Raum in Verbindung gebracht. Wie die Erfahrung lehrt, gibt es jedoch auch in Wien einige interessante überlieferte Namen, die Rückschlüsse auf die Geschichte zulassen.

Im 10. Wiener Gemeindebezirk liegt die Urselbrunnenstraße, die nach dem historischen Flurnamen benannt wurde [3]. Der Urselbrunnen scheint erstmals in der Karte der Josephinischen Landaufnahme (1772-1782) auf und hat unter Anderem das Palais Schwarzenberg mit Wasser versorgt. Bei Bauarbeiten Ecke Absberggasse – Laaer-Berg-Straße, also unweit der Urselbrunnenstraße, wurde bei Bauarbeiten im Jahre 1998 tatsächlich ein aus Bruchsteinen aufgeführter Brunnen freigelegt, der eine steinerne, aufwendig gestaltete Brüstung aufwies und der anhand der Lage und Datierung eindeutig als der Urselbrunnen identifiziert werden konnte [4].

Ein weiteres Indiz sind Flurbezeichnungen, die sich von „Lee-“ ableiten, was auf Mittelhochdeutsch soviel wie „Grabhügel“ bedeutet. Dazu kann möglicher Weise auch der Leberberg gezählt werden, auf dem bisher über 700 awarenzeitliche Bestattungen freigelegt und dokumentiert wurden [5].

## 2. 3. Alte Karten, Stiche, Fotos Pläne

Besonders die Entwicklung der Wiener Innenstadt ist durch entsprechendes Kartenmaterial

hervorragend nachvollziehbar. Vom Albertinischen Plan aus den Jahren 1421/1422 bis hin zum Franziszeischen Kataster (1820-1830) sind sämtliche größere Bauvorhaben über die Jahrhunderte dokumentiert [6]. Bei Rettungsgrabungen, welche die renaissancezeitliche Stadtmauer betreffen, können dadurch bereits vor Baubeginn die Lage und die entsprechenden Umbauphasen des Bauwerkes vorhergesehen werden. Was die Genauigkeit betrifft, liegen die Abweichungen zum Franziszeischen Kataster im Schnitt bei fünf bis sechs Meter.

## 3. Erkundungen vor Ort

### 3.1 Die Feldbegehung

Die einfachste Art der Sondierung ist eine Feldbegehung. Je nach Größe des zu erfassenden Gebietes werden Strecken festgelegt, die Personen begehen, sämtliche relevante Funde einsammeln und die Fundstelle markieren. Daraus ergeben sich sowohl räumlich Häufungen als auch eine zeitliche Spanne, in der die Funde einzuordnen sind. Entsprechend wird das Team den Platz in Hinblick auf weitere Forschungen beurteilen.



Abb. 2: Raster für die Feldbegehung Inzersdorf [7]

Die Stadtarchäologie Wien führte eine Feldbegehung in Inzersdorf – Rothneusiedl durch, da dieser Teil von Wien für eine Stadterweiterung vorgesehen ist. Dafür wurde ein etwa 1 ha großes Areal ausgesucht. Auf einem Plan wurde

ein Raster mit elf Bahnen von je zwei Metern Breite und Abschnitten zu 50 m Länge verortet und anschließend ins Gelände übertragen. Auf jeder Bahn ging eine Person und sammelte die Funde ein<sup>1</sup>. Am Ende jedes Abschnittes wurden die Funde in einem Plastiksack abgelegt und mit einem Zettel, auf dem Bahn und Abschnitt vermerkt wurden, abgestellt. Nach Beendigung der Aktion wurden die Funde bearbeitet und die tatsächlich aussagekräftigen Stücke in der ursprünglichen Karte ausgewiesen [8].

### 3.2 Geophysikalische Methoden

Wenn sicher ist, dass der Boden archäologische Überreste birgt, aber Näheres über Dichte und Ausdehnung der Bodendenkmale in Erfahrung gebracht werden muss, kommt die geophysikalische Prospektion zur Anwendung<sup>2</sup>. Eine solche wurde für die Stadtarchäologie Wien im Jahre 1998 im Bereich des römischen *vicus* von Unterlaa durchgeführt [10].

Sie besteht aus zwei Teilen, nämlich der Magnetik und der Widerstandsmessung. Bei ersterer wurde von einem Messwagen, auf dem ein Magnetometer montiert ist, in einem Raster von 0,50 m x 0,125 m die Totalintensität des Erdmagnetfeldes gemessen. Es wurden kleinräumige magnetische Anomalien gemessen, die Strukturen im Erdreich erkennen lassen, z. B. Gruben oder Gräben, die bei richtiger Auswertung ein Bild archäologischer Siedlungsreste zeigten. Ausgewählte Bereiche wurden zusätzlich mittels Widerstandsmessung sondiert. Es wurden ein Paar Elektroden stationär in den Boden eingebracht, über die ein elektrisches Feld aufgebaut wurde. Der spezifische Bodenwiderstand wurde über ein zweites Paar Dioden in einem Raster von 0,5 m erfasst. Anomalien in der Widerstandsverteilung wurden aufgezeichnet und wiesen ebenfalls auf archäologische Strukturen hin.

Diese beiden Messungen wurden auf einer Karte vereint ausgewiesen. Auf die Art wurde eine Fläche von 30.000 m<sup>2</sup> mittels magnetischer Prospektion untersucht, und davon 6.800 m<sup>2</sup> zusätzlich mittels Widerstandskartierung, wobei insgesamt 4.610 m<sup>2</sup> wegen Störungen durch Erdkabel, Eisenträger, Gebäude, einer Wasserleitung und einem Hochspannungsmasten überdeckt wurden.

Der gesamte Vorgang dauerte 16 Arbeitstage, die sich auf Grund der Witterungsverhältnisse auf Frühling und Herbst aufteilten.

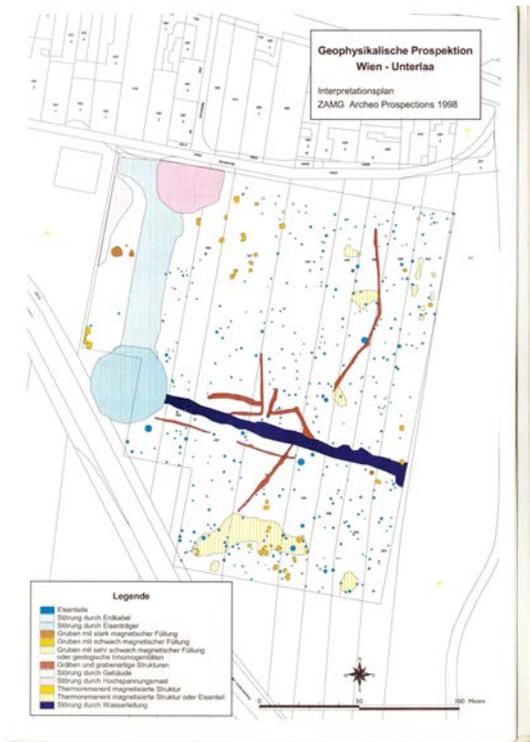


Abb. 3: Ergebnis der geophysikalischen Prospektion Wien Unterlaa [9]

### 3.3. Luftbildarchäologie

Die Luftbildarchäologie bietet sich speziell für die Prospektion größerer Flächen an. Ein bestimmtes Gebiet wird mehrmals befliegen, wenn es die Zeit erlaubt zu unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten. Dabei werden Schrägaufnahmen und Senkrechtaufnahmen angefertigt. Je nach Beschaffenheit des Boden zeichnen sich einschlägige Merkmale ab. Am bekanntesten sind Bewuchsmerkmale. Pflanzen, die in eher lockerem Erdreich wachsen, das möglicher Weise durch Gräben oder Gruben entstanden ist, entwickeln sich besser, als solche, die zum Beispiel über einer Mauer stehen. Wenn die unterschiedliche Höhe oder Färbung eine spezielle Form aufweisen, verraten sie darunterliegende Befunde. Unterschiedliche Feuchtigkeit durch verschiedene

<sup>1</sup> In diesem Fall waren Mitglieder der Initiative Seniorarchäologie der Stadtarchäologie Wien tätig. Sie sind archäologisch bestens geschult, was wichtig ist, da sie vernachlässigbare moderne Funde oder „verdächtige Kieselsteine“ außer Acht lassen. Anderen Falls würde die Reinigung, Sichtung, und Bewertung der Funde unnötig viel Zeit in Anspruch nehmen.

<sup>2</sup> Der Einsatz „auf Verdacht“ ist unüblich, da diese Methode verhältnismäßig kostspielig ist.

Verdunstung oder Intensität von Bodenfrost können dem Spezialisten ebenso das Vorhandensein von unterirdischen Siedlungsresten anzeigen. Bodendenkmale, die aus der Umgebung herausragen, wie etwa Grabhügel, sind besonders durch Licht-Schatteneffekte leicht erkennbar.

### 3. 4. Airbourne Laser Scan

Eine neue Entwicklung am Gebiet der Prospektion stellt der Einsatz von Airbourne Laser Scan dar. Von einem Laserscanner, der an der Unterseite eines Flugzeuges montiert ist, werden bis zu 300 000 Laserpulse/s in schrägem Winkel zu Boden gesandt. Das bedeutet, dass oft mehrere Punkte pro m<sup>2</sup> vermessen werden. Sie gelangen unter den Bewuchs und zeichnen ein Relief der Erdoberfläche. Jene Strahlen, die im Vergleich zur Umgebung in ungewöhnlicher Höhe zurückprallen, werden ausgesondert, da sie auf künstliche Hindernisse wie Bebauung getroffen sind und den originalen Verlauf des Niveaus stören. Damit sind in dicht bewaldetem Gebiet Erhebungen und Vertiefungen von weniger als 0,5 m erkennbar. Das Ergebnis wird auf einer Karte in verschiedenen Grauschattierungen dargestellt und lässt so die Suche nach auffälligen Strukturen zu.

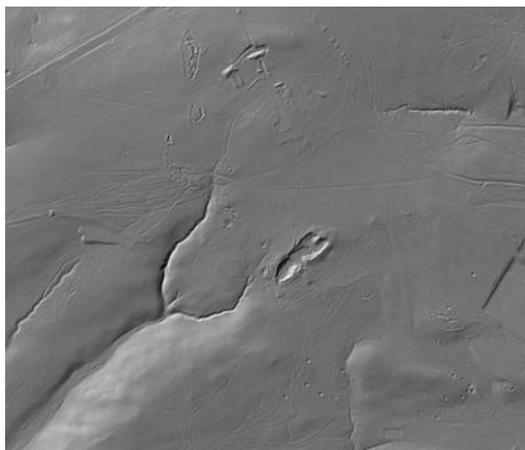


Abb. 4: ALS – Ausschnitt Maurer Antonshöhe mit urgeschichtlichem Bergwerk in Bildmitte, Stadt Wien, MA 14 – ADV/ MA 41 – Stadtvermessung

### 4. Besonderheiten der Prospektion im städtischen Bereich

Im städtischen Bereich kommt dem Studium vorhandener Quellen eine besondere Bedeutung zu, da solche besonders in Wien in jeder Art zahlreich vorhanden sind. Sondierungen vor Ort, wie oben beschrieben, machen nur in unverbauten Gebieten am Stadtrand Sinn.

Dennoch gibt es einige Möglichkeiten, zumindest stellenweise Einblicke in den Untergrund zu bekommen.



Abb. 5: Dienstbus der Stadtarchäologie Wien

Dazu zählen Informationen über Bauvorhaben, die der Dienststelle zur Verfügung gestellt werden, zum Beispiel Listen über Aufgrabungen der MA 31, Wasserwerke, oder Baubeginnsanzeigen für kommunale Infrastrukturprojekte wie Altlastensanierungen etc. Während der Erdarbeiten ist von Anfang an ein Kollege anwesend, um einen Überblick über die Bodenbeschaffenheit zu bekommen und allfällige Funde, auch wenn sie nur aus Planierungen oder umgelagerten Material stammen, einzusammeln und zu verzeichnen. Sollten tatsächlich Bodendenkmale betroffen sein, kann auf kurzem Wege eine Rettungsgrabung eingeleitet werden.

Prospektion in Wien bedeutet auch, künftige Baustellen in archäologisch interessanten Zonen früh genug zu bemerken. Deshalb werden bestimmte Gebiete in Wien regelmäßig befahren, um Bauvorbereitungen wie die Räumung von Gebäuden oder Abriss von Altbestand zu bemerken, damit sofort Kontakt mit den Eigentümern aufgenommen werden kann.

Sämtliche archäologische Funde, die in Wien bekannt sind, werden in dem Kulturgutkataster verortet und sind über Internet unter kulturgut.wien.at abrufbar, damit sich jeder interessierte Bürger aus erster Hand über die Geschichte seiner Umgebung informieren kann.

### 5. Der Datenfluss in der Stadtarchäologie Wien

Nach erfolgter Prospektion kann die Grabung – in den allermeisten Fällen eine Rettungsgrabung, aber auch eine Forschungsgrabung – beginnen. Am Anfang der Dokumentation der Grabung steht im Falle der Stadtarchäologie Wien die digitale tachymetrische Aufnahme vor Ort.

Die anfallenden Daten werden auf einen Laptop übertragen und in einer CAD Anwendung visualisiert. Diese Daten bilden die Grundlage für die Verortung in einem Geographischen Informationssystem (GIS) für den internen Gebrauch in der Stadtarchäologie sowie im Magistrat der Stadt Wien. Für eine breitere Öffentlichkeit werden Teile der Daten auch ins Internet übernommen und dort im Rahmen des Web-Portals Wien Kulturgut zugänglich gemacht. Die erhobenen Daten bzw. ihre Visualisierung in unterschiedlicher Form sind einerseits Information für die Öffentlichkeit (Vermittlungsarbeit), andererseits aber auch Grundlage für weitere Prospektionen. So schließt sich der Kreis des Datenflusses.



Abb. 6: Aufnahmesituation auf einer Grabung (Neutorgasse, 2008) Copyright: Stadtarchäologie Wien

## 5.1 Tachymetrische Aufnahme auf der Grabung

Die tachymetrische Aufnahme auf einer archäologischen Grabung – besonders natürlich auf einer Rettungsgrabung – ist gekennzeichnet von vielfältigen Ein- und Beschränkungen, zeitlichen und räumlichen Zwängen sowie witterungsbedingten Unannehmlichkeiten. Neben dem jederzeit evidenten Zeitdruck durch den oder die Bauträger verlangt die räumliche Situation (Arbeiten in unmittelbarer Nähe zu Baumaschinen, Staub, Lärm, Enge) flexible Lösungen für die Geräteaufstellung. (Abb. 6) Es ist Vorsorge zu treffen gegen Staub, Wind, Kälte, oder eine ungünstige Beleuchtungssituation.

Aus der Berücksichtigung dieser speziellen Umstände entwickelte sich in den letzten Jahren an der Stadtarchäologie Wien die im folgenden vorgestellte Konfiguration für eine möglichst effiziente tachymetrische Aufnahme vor Ort, die zugleich eine einfache Weiterbearbeitung der anfallenden Daten ermöglicht:

Hardwareseitig verwenden wir Bautachymeter Leica 110C bzw. Geräte der FlexLine Serie, welche auf Grund der zumeist kurzen zu messenden Distanzen ausreichende Genauigkeit bieten. Als Laptops werden Outdoor-Notebooks verwendet; diese sind wegen der hohen physischen Ansprüche (Staub, Feuchtigkeit, Gefahr von mechanischer Beschädigung) notwendig. Die Datenübertragung vom Tachymeter auf den Rechner erfolgt derzeit noch über ein Kabel, eine Lösung über Bluetooth ist aber in Planung.



Abb. 7: MZK der Stadt Wien, MA 14 – ADV/MA 41 – Stadtvermessung (grau) mit georeferenziertem Grabungsplan

Um die aktuelle Messung in das Landeskoordinatensystem der Stadt Wien (Gauß-Krüger im Meridianstreifen M34) übernehmen zu können, bedarf es für jede Grabung einer gewissen Anzahl von Passpunkten. Diese sind entweder als Höhenfestpunkte in unmittelbarer Umgebung der Grabung bereits vorhanden oder werden von der MA 41 – Stadtvermessung im Rahmen der Amtshilfe eingemessen und der Stadtarchäologie zur Verfügung gestellt oder sind bereits auf Grund von Vorarbeiten vorhanden (z. B. im U-Bahn Bau). Auf Grundlage der Mehrzweckkarte (MZK) der Stadt Wien, welche der Stadtarchäologie ebenfalls von der MA 41 bzw. der MA 14 (ADV) zur Verfügung gestellt wird, können nun vor Ort die mit dem Tachymeter aufgenommenen Messpunkte georeferenziert in den Grundrissplan eingearbeitet werden. Dies geschieht mit Hilfe der Software TachyCAD® der Firma kubit GmbH aus Deutschland. Dabei liegen die Daten der Mehrzweckkarte 2-dimensional vor, die Aufnahme der Stadtarchäologie erfolgt 3-dimensional. (Abb. 7) Eine weitere Software der Fa. kubit GmbH ermöglicht die Einpassung von Fotos in den AutoCAD-Plan: PhoToPlan® benötigt ledig-

lich Passpunkte (Nägel, Mauerecken u.ä.) um Photos georeferenziert und entzerrt in den Plan zu übernehmen. Eine schnelle und effiziente Lösung z.B. für Mauern, die bisher zeitaufwendig steingerecht gezeichnet und eingemessen werden mussten. [11]

## 5.2 Verortung im GIS

Neben dem Grabungsplan, der durch die beschriebene Konstellation direkt vor Ort entsteht (Das Tachymeter wird in Verbindung mit dem Reflektor sozusagen „zum Mauszeiger“), werden aber auch textbasierte Daten über Befunde und Funde sowie Fotos und Zeichnungen angelegt.

Die Weiterverarbeitung aller dieser auf der Grabung erfassten Daten erfolgt nun in zwei Richtungen: Einerseits werden die textbasierten Grabungsdaten in eine Datenbank eingespeist, andererseits wird die Grabung koordinativ in einem Archäologischen GIS (ARCHKAT – Archäologischer Kataster) verortet. Das GIS (VAGIS – Vienna Archaeological GIS) basiert auf der im Magistrat der Stadt Wien verwendeten Software Arc GIS 9.2.

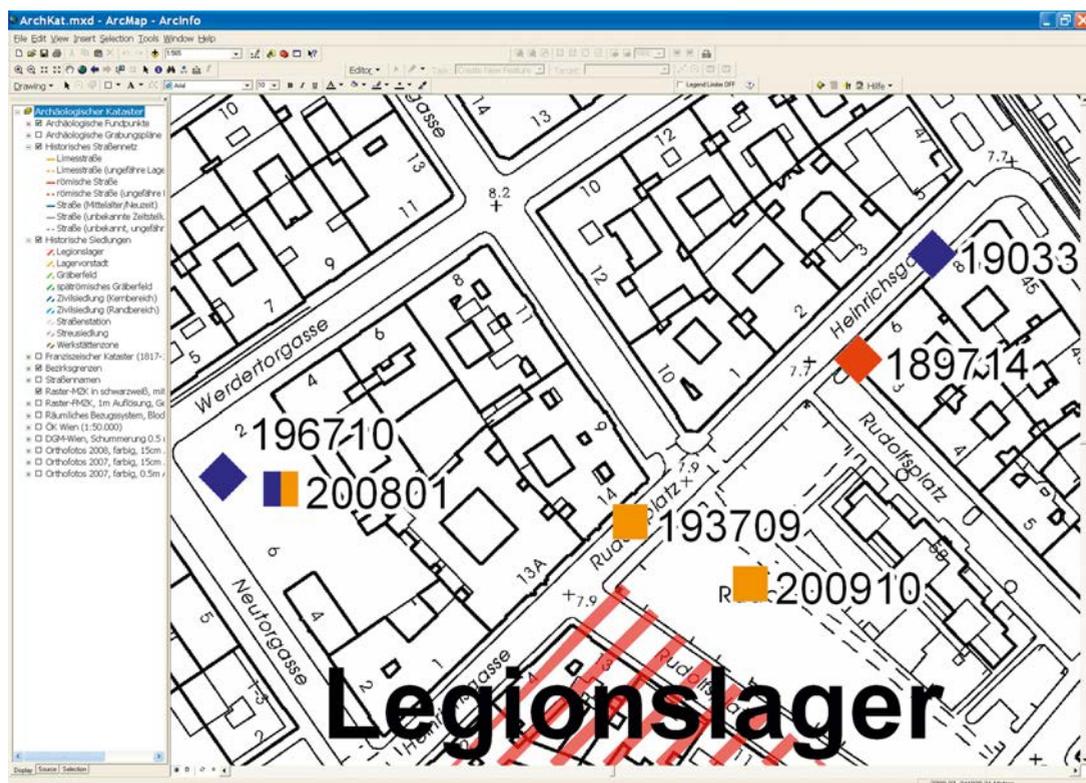


Abb. 8: Archäologischer Kataster (ARCHKAT) der Stadtarchäologie mit Fundpunkten und Historischen Siedlungsbereichen

Die Fundortdatenbank des VAGIS [12] (Vienna Archaeological GIS) nimmt die textliche Information zu einer Grabung auf, die Eingabe erfolgt seitens der Mitarbeiter der Stadtarchäologie über ein Access-Frontend, das Backend ist eine Oracle DB, die auf einem Magistrats-Server liegt und mit dem Archäologischen GIS (ARCHKAT) verknüpft ist. Im ARCHKAT werden circa 2500 archäologische Fundpunkte (das sind die Adressen der archäologischen Grabungen in Wien seit dem Mittelalter, sofern sie belegbar und räumlich verortbar sind) verwaltet und visualisiert. Die älteste belegte und im GIS dargestellte Grabung datiert aus dem Jahre 1443 und wird in der Datenbank folgendermaßen beschrieben:

*Bei Erdarbeiten im Bereich des zweiten Turmes des Stephansdomes kam 1443 ein Mammutknochen zum Vorschein, der in der Folge vermutlich beim Riesentor aufgehängt wurde und diesem seinen Namen gab.*

Die Fundortdatenbank ist als „work in progress“ zu sehen und erweitert sich jährlich um die aktuellen Grabungen der Stadtarchäologie.

Parallel dazu und eng mit der Fundortdatenbank verknüpft wird das Archäologische GIS evident gehalten: Zu jeder verortbaren Grabung aus der Fundortdatenbank wird ein entsprechender Fundpunkt gesetzt. (Abb. 8) Dies geschieht im Bezugssystem der MZK der Stadt Wien, aus der Farb- und Formgebung des jeweiligen Symbols ist einerseits die Zeitstellung (Frühzeit / Römerzeit / Mittelalter / Neuzeit / unbekannte Zeitstellung) und andererseits die Art des Befundes (Einzel- / Streu- / Fossil- / Grab- / Siedlungsbefund) ersichtlich. Über die gesetzten Symbole des ARCHKAT kann jederzeit auf Informationen aus der Fundortdatenbank zugegriffen werden.

In den ARCHKAT fließen jedoch nicht nur Informationen über einzelne Grabungen ein, sondern auch weitere Ergebnisse der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Stadtarchäologie Wien wie z. B. historische Siedlungsgebiete, antike Straßenverläufe, Detailpläne einzelner Grabungen und nicht zuletzt der von der Stadtarchäologie im Auftrag der MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv digitalisierte und vektorisierte Franziszeische Kataster (1817-1828) einschließlich dem Namensgut (Flur-, Siedlung-, Gewässer und Objektnamen). Der digitalisierte Franziszeische Kataster umfasst (bis auf wenige Ausnahmen auf Grund von fehlenden Blättern in der MA 8) das gesamte Stadtgebiet. Die gescannten Blätter wurden mit Hilfe von Passpunkten (Kirchen, noch bestehende Gebäude u. ä.) einzeln auf die MZK einge-

passt. Dadurch ergibt sich eine Lagegenauigkeit von ca. 0,5 m im innerstädtischen Bereich und 2 m in den Randgebieten. Die graphische und farbliche Gestaltung des digitalen Franziszeischen Katasters versucht möglichst eng am handgezeichneten Original zu bleiben.

Während die Aufnahme vor Ort auf der Grabung natürlich nur lokal vorhanden ist und abgerufen werden kann, ist mit der Übernahme der Daten ins GIS bzw. in die Fundortdatenbank ein magistratsweiter Zugriff möglich. Die Metadaten der vorhandenen Applikationen (Fundortdatenbank, Archäologischer Kataster) sind im Geokatalog des Magistrats der Stadt Wien aufgelistet und können nach Bedarf und Interesse für einzelne Mitarbeiter oder Abteilungen innerhalb des Magistrats zur Benutzung frei geschaltet werden.

### 5.3 Online im Internet

Einen Schritt weiter in Richtung Öffentlichkeit geht die Stadtarchäologie mit der Bereitstellung eines Großteils der genannten Daten im Internet über das WebPortal „Wien Kulturgut“ [www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at) (Abb. 9). Dieses Portal stellt unterschiedliche Daten und Informationen über Kulturgut im weitesten Sinne einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung. Als Nachfolger des ehemaligen Kulturgüterkatasters ist diese ins GIS-Framework der ViennaGIS (MA 14) eingebundene Applikation erstmals Anfang 2008 online gegangen und wird seitdem ständig erweitert. Neben der Stadtarchäologie speisen weitere Magistratsabteilungen relevante Daten ein: So ist die MA 7 – Kultur mit Kleindenkmälern vertreten, die MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv steuert sowohl georeferenzierte Pläne (z. B. Generalstadtplan von 1912) als auch Pläne im PDF-Format zum Download bei. Die MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung präsentiert u. a. Baulalterpläne und Schutzzonen. [13]

Für die Informationen der Stadtarchäologie gilt: Bei der kartenbasierten Darstellung im GIS-Framework wird auf die im ArcGIS vorhandenen Datensätze zurückgegriffen, die textliche Information (direkt aus der Karte oder über eine Textsuche abrufbar) greift auf die Fundortdatenbank zu und stellt die gewünschten Informationen in einem genormten Datenblatt da.

Die im WebPortal abrufbare Information stellt nicht nur eine umfassende Vermittlung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeit der Stadtarchäologie für die Öffentlichkeit dar, sondern erleichtert darüber hinaus auch den eigenen Mitarbeitern die Recherche und garantiert eine rasche und jederzeit verfügbare Information,

Abb. 9: WebPortal Wien Kulturgut ([www.kulturgut.wien.at](http://www.kulturgut.wien.at)) mit Archäologischen Fundstellen, Antiken Straßenzügen und Franziszeischem Kataster

z. B. für die Prospektion und in der Vorbereitungsphase für neue Grabungen. Somit schließt sich hier der Kreis des Datenflusses in der Stadtarchäologie Wien.

#### Literaturverzeichnis

- [1] M. Mosser: C. Atius und die legio XV Apollinaris: in: Fundort Wien 5, 2002, Abb. 5, S. 106. Umzeichnung nach P. Csendes/F. Oppl, Wien-Geschichte einer Stadt I, Wien, Köln, Weimar 2001, 441, Abb. 90.
- [2] P. Csendes/ F. Oppl: Wien-Geschichte einer Stadt I, Wien, Köln Weimar 2001, 441, Abb. 90.
- [3] F. Czeike: Historisches Lexikon Wien, Bd. 5, 519
- [4] B. Horejs/ O. Harl: Der Urselbrunnen – Wasser für Wiens erste Dampfmaschine, Fundort Wien 2, 1999, 146-152.
- [5] Zuletzt E. Huber: Neu entdeckte Awarengräber in Wien, Simmering, Fundort Wien 1, 1998, 117-143.
- [6] F. Oppl: Wien im Bild historischer Karten, Wien, Köln, Graz 1983.
- [7] M. Mosser: Archäologische Prospektion Wien, Rothneusiedl, MA 7, Kartengrundlage MZK der Stadt Wien, MA 14 – ADV/ MA 41 – Stadtvermessung.
- [8] Zu den Ergebnissen s. C. Öllerer: Feldbegehung Inzersdorf, in: FWien 3/2000, 230.
- [9] ZAMG Wien, W. Neubauer/A. Eder-Hinterleitner: Bericht „Geophysikalische Prospektion Wien-Unterlaa, Meßbericht“ im Auftrag der MA 7 1998.
- [10] Die Prospektion wurde von Archeo Prospections der ZAMG durchgeführt und die Ergebnisse von W. Neubauer und A. Eder-Hinterleitner im Bericht „Geophysikalische Prospektion Wien-Unterlaa, Meßbericht“ vorgelegt.
- [11] M. Mosser: Praktische Anwendungen der Computer-Software TachyCAD und PhoToPlan bei Ausgrabungen der Stadtarchäologie Wien – Ein Erfahrungsbericht. In: Fundort Wien 9/2006, S. 270.
- [12] L. Liebert, M. Mosser: Zum archäologischen Informationsservice der Stadtarchäologie Wien. In: Fundort Wien 8/2005, S. 4.
- [13] W. Börner, R. Saul, P. Scheuchel: Web-Portal „Wien Kulturgut“ – Der neue Kulturgüterkataster der Stadt Wien. In: Fundort Wien 11/2008, S. 322.

#### Anschrift der Autoren

Mag. Dr. Christoph Öllerer, Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie, Obere Augartenstraße 26-28, 1020 Wien. E-mail: christoph.oellerer@wien.gv.at

DI Susanne Uhlirz, Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie, Obere Augartenstraße 26-28, 1020 Wien. E-mail: susanne.uhlirz@wien.gv.at